

Woromm ii als junge Sanggaller s Appezällerland gäärn öbechoo ha

Autor(en): **Bauer, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **261 (1982)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Woromm ii als junge Sanggaller s Appenzällerland gäärn öbechoo ha

Von Dr. Hermann Bauer

Wemme vo amm gnau weiss, wohäär er oppis hät, so seit me: Er häts nöd gstole! I dem Sinn hani mini bsonderi Liebi zom Appenzällerland nöd gstole. I ha si nämlech vo mim Vatter. Er isch jetz scho fascht vierzg Johr tood und i bi n au näume de Jüngscht, und doch, s isch mr, als wäärs geschter gsii, wie n er dehamm amel zor Stobetöör ii chont und seit, er hebi denn oppis mitproocht usem Appenzällerland. Dött, wonner als reisende Chaufmaa onderwägs gsii isch, hät er, nöd gad immer, aber mengmool, för üüs Goofe n oppis pooschtet innere Weertschaft und Beggerei: E Chrööml, en Nossigipfel oder e Biberli. Und so hät für mii, de Chlinscht dehamm, s Appenzällerland so oppis wie n e Biberli- oder Nossigipfelland bedüütet, e gloobts Land! Ganz sicher isch daa e gueti Voruussetzig gsii för e bsonderi Liebi. Aber au d Mueter hät er nöd vergässe — fö ehrni Chochi hät er hee und doo e Zole Putter proocht. Di säab hät si denn uusloo und debii häts Trööning ggee, und usem Trööning hät si Trööningchueche mit Zoggerguss gmacht, und de säab isch för mii förs ganz Läbe de Iibegreff vo oppis Guetem und Süessem plebe. So gsiet me, wie mini Liebi zom Appenzällerland, wies halt öppe voorchont, zerscht emool e Liebi gsii isch, wo dör de Mage ggange n isch.

S wääär aber nöd guet gsii, wvens debii plebe wääär. Das mini Liebi zom Appenzällerland sich nöd no uf Chrööml abgstötzt hät, sondern e chli tüüfer ggange n isch, au för daa hät min Vatter gsorget. Und i dem Zemehang glob jetz, wäärs Zitt, das i wöör verzele, was en is Appenzällerland gfüert hät, und woromm er dött sovill onderwägs gsii isch. Er hät nämlech als reisende Chaufmaa gschäftet. Mit sinner schwääre Muschtergofere hät er d Lütt bsuecht und binene Bstelige uufgnoo. Doch doo dröber lömmer en am beschte sälber prichte, er hät nämlech ane föfedrissgi onderem Titel «Während 50 Jahren» e Büechli mit

em Ondertitel «Erinnerungen bei Anlass des 140jährigen Bestehens der Firma und meiner 50jährigen Tätigkeit in derselben» gschrebe. Die Firma, wonner vierzähjöhrig als Lehrbueb iiträtte n isch unds bis zum Seniorchef proocht hät, isch e n aagsähni, altiigsässni Sanggaller Tuechhandlig mit vill Landchondschafft, womme mittere läbhaft Reisetätigkeit pflägt hät, gsii. Nünzähehalb Johr jung seg er gsii, prichtet min Vatter, wonner sis eerscht Reisepatent öbechoo heb, und denn fahrt er i sine n Erinnerige fort:

«Aber nun wohin auf die Reise? In erster Linie, um meinen Prinzipal zu entlasten, nahm ich die Kundschaft der appenzellischen Gemeinden Wald, Rehetobel, Grub und Heiden, ebenso diejenige der Gemeinden Hundwil, Urnäsch, Waldstatt, Schwellbrunn und Herisau. Stein kam erst zwei Jahre später dazu ...» Daa isch ane 1890 passiert, und föfevierzg Johr spööter heber, so schriibt min Vatter, emool e Frau troffe und di säab heb si immer no a sin eerschte Bsuech als Reisende erinneret: «Wir, das heisst mein Mann, ich und der Knecht, sassen am Znüüni-Essen. Da klopfte es an der Türe und herein trat ein junger, schmächtiger Bursche, der einen Reisekoffer bei sich hatte. Er konnte seinen Spruch gut auswendig und sagte, dass da ein neuer Reisender komme. Er habe eine grosse Auswahl in Herren- und Damenstoffen, Flanellen und Wolldecken und Lismer. Er sei ein ganz wollender, denn er führe nur wollene Artikel ...»

So also isches zueggange uf de Reis, wo min Vatter näbetem Appenzällerland au is Föörscheland, wonner sälber häär gsii isch, gfüert hät. Und so verbonde n er mit em säbe plebe n isch, bsonders gäärn hät er halt immer doch s Appenzällerland gchaa, wonner au kennt hät wie kum en Stadtsanggaller. Ka Wonder öbrigens, wemme weiss, wie doozmool en reisende Chaufmaa onderwägs gsii isch: Mit

de schwääre Muschtergofere am Boggel, gnaleti Schue a de Füess, Wadebende; de Stock i de Hand — so isch er nöd no de Döörfer nooche, nei, högeruuf und högeraab, zom letschte Häämetli hendere, me weiss joo, wies im Appenzällerland isch! Und vo demm Land am Fuess vom Seentis hät er üüs denn am Oobet verzellt, nöd no «Lustige Historien und scherzhafte Einfälle», wies uf de henderschte Sitte vo de Kalender stönd. Vom Land und vo de Lütte hät er verzellt, vo ehrner Gschicht, vo de Geografie, vo ehrner eigne n Aart; vo ehrne Hüser mit de Bäse devoor, de vile Hääg rondomm ond de giftige Hönd, de Blässe. Joo, e n asige, e jungs Blässli, de Frisch, hät er au eines Tages anere Schnuer hamm proocht: De säab isch zweor z Sanggale nie en Sanggaller woore, no e chli tigg, aber er hät sich de gröschte Liebi vo de ganze Famili erfreut und stoht bi ehre im beschte Aadeenge, noochdem er hochbetaagt ab däre Wält hät müese. Dem Frisch zlieb, wo im groosse Stadtgaarte vill Uuslauf gcha hät, isch mih Vatter a mengem Soontig is Appenzällerland ufe go laufe — er, de Hond, müesi wider emool Chüe gsäh, hät er amel dezue gmeint. Und er sälber häts gad au gäärn gsäh, d Chüe und d Häämetli, d Büchel und de Seentis dehender! För de Frisch hät daa natürlech Fäschtläbe n und Seneball bedüütet und för mii, wo n i amel au ha töre met, natürlech au. Doo hani denn erfahre, wo min Vatter d Woche döre sin Wäag als Reisende gfüert hät, in weli Höger ufe und in weli Töbel abe.

E bsonders loschtigi Erinnerig för mii isch folgend: Wo i an Chendergärtler gsii bi, hemmer amel, e chli e n elteri Schwöschter und ii, e Spiil gspillt, wo ganz us demm usegwachse n isch, wo üüs de Vatter vom Reise verzellt hät. «Steilis» hemmer dem Spiil gseit, denn mer hend üüs vorgstellt, s Döörfli Stei segi halt ganz wiit obe und no ufere ganz steile Strooss z erreiche. Und so hemmer Stüel ufen Tisch ue bege, üüs öppis Schwäärs aa gheenggt und üüs as Chlätttere uf Stei ufe gmacht. D Stüel send natürlech abenandabe gheit und meer usem Lache nöd use choo. Därigi Vorstelige hemmer üüs als Stadtchend gmacht, bis mr spööter denn hend chöne mit

eigne n Auge gsäh, weli Wäag de Vatter als Reisende onder d Füess gnoo hät. I de Feeri hät er üüs nämlech öppe mitgnoo uf d Reis. Und doo erinnere n i mi guet, wie n emool e chächi Puurefrau zonem gseit hät, ob er jetz nöd au fendi, daa Buebli seg e chli gäär blachhaft, dem täätis guet, er chämt emool zo ere i d Feeri go Milech tringge! Aber ase gäärn hani jetz d Milech au wider nöd gchaa, meer isches lieber gsii, de Vatter en Taag lang begleite und z Mittag innere Weertschaft mit em e n Appenzäller-Woorschäf ässe z töre!

Mini Bsüech im Appenzällerland, wommer dank mim Vatter zuegfare sind, hend si öbrigens nöd no uf d Feeri beschränkt, nei, au i de Schuelzitt isches dezue choo. De Vatter hät si nämlech, wonner elter woore n isch, am Moorge mit em Auto ufe füere und am Oobet innere Weertschaft, wonner mit em Chauffeur abgmacht gchaa hät, wider abhole loo. So hani, wo n i mengmool ha töre met, mengs Stäärne, Leue, Schööfli, Bääre, Chroone und wie die Wertschafte ali gheisse hend, kene gläärnt, aber au, waa de Vatter de Taag döör mit de aagheeggte Muschtergofere erläbt hät onderwägs, wo n em kei Häämetli z höoch obe, keis z wiit hene und keis z fescht abggläge gsii isch. För mii, de a alem interessiert Schuelerbueb, a Gschicht, Geografie und Heimkund, hät die oobetlech Fahrt is Appenzällerland e gfondes Frässe, wieme nöd gad schöö, aber zueträffend seit, bedüütet. Natürlech hät de Nossgrifel oder s Chröömlie nooch wie voor e Rolle gspillt — ganz abgsäh devo, das de Vatter e guets Häärz gchaa hät und gäär nöd guet anderscht hät chöne, will joo d

Verstopfung?
Dr. med. Knobel's
Knobeltee
mit der Heilkraft naturbelassener Kräuter wirkt zuverlässig. Auch im praktischen Filterbeutel, als Tabletten oder Dragées.
In Apotheken und Drogerien

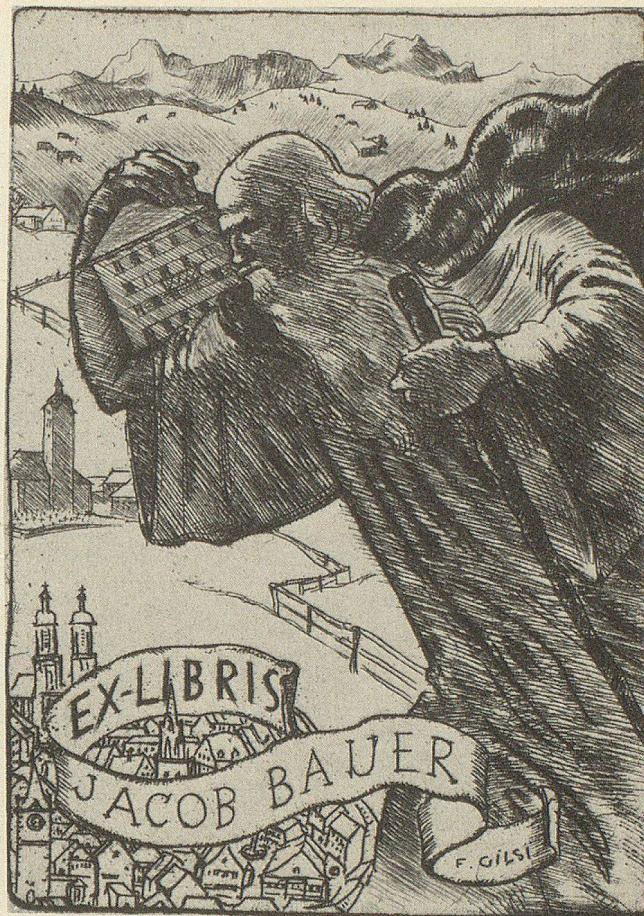
Weertslütt Chonde gsii sind! Wichtiger isch mr mit de Zitt doch gsii, bi wemm de Vatter zuegchehrt, wanner för Gschäft gmacht hät, wanem d Lütt verzellt hend, was binene i Huus und Hoof ggange n isch, wenn de Taag lang isch. Und er isch lang, de Puure-Wäächtig im Appenzällerland obe, und de Bsuech vom reisende Chaufmann vo Sanggale hät för d Puurelütt e willkomeni Abwächslig bedüütet. Wenns en amel vo wiitem gsäh hebed, segeds vom Fäld heicho, er heb halt fascht e chli zor Famili ghöört, immer öppis Neus gwösst und chöne miteme guete Sproch uufwaarte. Me heb em au mengs aavertraut und über mengi Soorg mit em gredt: Chorz und guet, me heb Freud gchaa, wenn de Härr Paur cho seg. Und wa n er hät chöne und töore verzele, daa hät er verzellt, i ha n en joo amel als Pöörschtli, wo aals hät wöle wösse, au fascht z Tood gfrööget! So ha n i erfahre, wele Bau-meischter im säbe Doorf dischöö Cheerche, wääär im andere s prächtig Huus am Doorfplatz paue hät, wemm die Fabrigg und wemm s Häämet ufem Büchel ghöört. Und wa Appenzäller Politik, wa n e Landsgmäänd isch hani gläärnt — über ales daa isch min Vatter beschtens im Bild gsii, er hät joo schliesslech, obwohl Katholisch-Konservatiive, näbet de «Oschtschwiz» und am «Föörschteländer» au «d Appenzälleri», wie si bi üüs dehei gheisse hät, abonniert gchaa — si seg en guete n Uusgliich, hät er gmeint. I Sache Gschicht, Volkskund häts nöd menge Sanggaller ggee, wonem het öppis chöne voormache, und vo all dem ha n ii als Jüngschte vo de Famili am meischte profitiert. I bi mim Vatter vo Häärze deför dankbar, wil i mengs und mengmoll ha chöne i mim journalistische Metier bruuche, wa n er mr verzellt hät.

Das er mr. öbrigens au doo öppis voorgmacht hät, min Vatter, doo druff bini letschi gstoosse, wo n i i sine aalte Bapiir und Zittige us sinner Henderlasseschaft plätteret ha. Doo isch mr e Zittigs-Feuilleton i d Hand choo, e Gschichtli, öberschrebe met «De Seentis» und onderschrebe met Schnäät-Jöggli. Mit beidne, em Seentis und em Schnäät-Jöggli, häts, so hani mi denn bald erinneret, e bsonderi Be-wandtnis gchaa. «De Seentis» isch e n Ölbild

im Oobedroot gsii, wo no immer bi minnere Schwöscher z Sanggale hanget. Daa Bild hät er emool mithammproocht, und wie n er dezue choo isch, daa hät denn e Wienachtsfeuilletöönl i de Zittig ggee. Er segi, so lässt me, uf de Reis bi Schwellbronn imene uussichtsriiche Hüslie zuegchehrt: «Znööchscht vor de Auge stöht d Hondwilerhööchi ond denäbezue de Hööchhamm. Hender de Hööchi de Chroobäärg ond rächts devo s Spetzli. Zwösched dene beide gsiet me em Seentis fascht uf d Grondmuure.» En Pensionäär, lässt me wiiter, en arme, chrangge Maa usem Aargau one n ufe, heb amel i dem Hüüsli Feeri gmacht und bi däre Glägeheit de Seentis gmolet. So richtig prächtig i de Oobetsonn. Und well er fascht ka Gält meh gchaa heb, so seg er schüli froh gsii, das er em uf Betriibe vo de Frau im Huus daa Bild abchauft heb — dank demm heb de Maa denn noo länger chöne dött bliibe und si erhole. Us demm hät denn min Vatter d Gschicht vonere chline Wienachtsfreud för d Zittig gmacht und mit «Schnäät-Jöggli» onderschrebe. Wie isch er als Sanggaller aber zo dem appenzällische Name choo? O nei, er hät en nöd eifach uuberechtigterwiis usurpiert, daa wääär nöd sini Aart gsii. I sine eltere Täag und zom zittewiis im Appenzällerland chöne z wohne und z läbe, hät er nämlech sälber e Höggli gchauft — Si töored drüümool roote wo: Z Stei hene natürlech, und so hät di ganz Famili chöne «Steilis» spile! Daa Hüslie z Stei isch nööch bi de Stadt, liecht erreichbar und doch tütlech hööcher, uusichtsriicher und vo ehre abgsetzt gsii. Und s Plätzli, wo daa Hüslie gstande n isch, hät d Schnäät gheisse, und so hät si min Vatter, de Jacob, mit Rächt töore «Schnäät-Jöggli» nene! Waa öbrigens daa Hüslie aagoht, so isch es schliesslech anderscht use cho met em, als me teenagt het: E paar Jöhrli hemmer üseri Sömmer döt obe verbroocht, denn isch de Zweit Wältchrieg uusprooce, und wenn di schwizerisch Flüchtlingspolitik doozmool kei Ruemesblatt för üser Land bedüütet hät, so isch wenigstens üser Hüslie z Stei hene för es jüdisches Flüchtlings-Ehepaar s rettend Tach überem Chopf woore. Spööter noochem Tood vom üserem Vatter hemmers verchauft. Sovill vo dem

Hüsli und vom Schnäät-Jöggli, wo ase Freud gchaa hät draa.

Aber jetz zom Schluss chomi no uf üzers Huus z Sanggale z rede, wils nämlech ka Sanggaller Huus gsii isch, sondern e appenzelisches. Joo, willsgott. De Vatter häts ane 1920 gchauft, und i bi als einzige vo de Famili dött geboore und uufgwachse, so isch es för mii so rächt zom Vatterhuus woore. S stoht hüt noo am Leimet z Sanggale, immer noo heissts «Schööbüel» und gschindlet und gstriggtisches au immer noo, wies äbe d Appenzeller Hüser villfach sind. Es isch kei Puurehuus gsii, sondern e noobels Dorfhuus und bis 1853 am Cheerchplatz z Spiicher gstande. De Fabrikant Conrad Schläpfer, me cha daa i de «Geschichte der Gemeinde Speicher» nochläse, isches gsii, wo sis Gschäftshuus dött abträäge und z Sanggale n one wider uuufbaue loo hät. Noo hüt treit daa Huus a de Huustöör und am Gländer im Huusgang sis Wappe, und e n ovaali, messingeni Tafle über de obere Chälertöör chöndt vom gwöss nöd alltägleche Schicksal, wo demm schöne, 1784 z Spiicher obe erbaute Huus widerfahre n isch. Und öppis isch sicher: S isch e Stadthuus woore i dene 128 Johr, wos z Sanggale stoht. Aber s hät au noo vill vo simm aagstammte Appenzeller Geischt bhaalte, und min Vatter hät daa als e glöcklechi Füegig aaglueget, denn för enn häts sini Liebi und Verbondeheit mit em Appenzellerland gliichsam sichtbarlech bestätigt. Däre Taatsach aber hät er uf e bsonderi Aart wöle Uustrock gee und irgendwie z vereewige. Und waa het si doo besser dezue geignet als e n Ex Libris? Am beschtbekannte Sanggaller Künschtler Fritz Gilsi hät er dromm de Uuftraag ggee und d Idee dezue: Er söli innere Radierig, wo de Fritz Gilsi en groosse Meischter gsii isch, d Überträägig vom Huus vom Spiicher obe n uf Sanggale n abe im Bild sichtbaar mache. De Radierer hät denn d Zitt mittere n ehrwürdige Chronos-Gstaalt verkörperet, wo uf ehrner Schultere daa Huus vor em Hendergrond vo de Appenzeller Seentis-Landschaft uf Sanggale n abe boggelet. För üüs, sini Noochomeschaft, isch daa Ex-Libris-Bildli e uuvergänglechi Erinnerig a üzers Vatterhuus und quasi e Symbol



In seinem Ex Libris kam die Liebe und Verbundenheit des St.Galler Kaufmanns Jacob Bauer ganz besonders zum Ausdruck: Es zeigt auf poetische Weise die Tatsache, dass anno 1853 sein Haus in Speicher abgetragen und in St.Gallen wieder aufgebaut wurde. Original-Radierung von Fritz Gilsi.

för Vatters Verbondeheit mit und sini Liebi zum Appenzellerland gsii, wo n ii, wie n i am Aafang gseit ha, nöd gstile ha! Und wo n i gfonde ha, me sött emool uufschriibe, was es för e Bewandtnis demit heb.

Daa ha n i jetz gmacht, und das is ha töore för de «Appenzeller Kalender» mache, daa hät mi natüürlech ganz bsonders gfreut. Wenn i nämlech als junge Sanggaller s Appenzellerland bsonders gäärn öbechoo ha, so häts bis hüt ghebet!

Alle wollen zurück zur Natur.
Aber keiner zu Fuss.